

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 50=70 (1904)

Anhang: Beilage zur Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung 1904. Heft II,
Major Karl Suter

Autor: Mechel, H. von

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Beilage

zur

Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung 1904.

Redaktion: Oberst U. Wille.

II. Heft.

Major Karl Suter.

Von H. von Mechel.

BASEL.

Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung.

1904.

Major Karl Suter.

Am 10. Februar des verflossenen Jahres starb in Athen an den Folgen eines hartnäckigen Leberleidens Major Karl Suter von Zofingen.

Gleich nach seinem Hinsc̄eide erschienen in verschiedenen Schweizerzeitungen Mitteilungen über seinen Lebenslauf; allein dieselben waren, mit Ausnahme eines solchen von Freundes Hand im „Berner Heim“, so kurz gefasst, lückenhaft und teilweise unrichtig, dass es statthaft erscheint, wenn ein alter Freund und gewesener Kriegskamerad des Dahingeschiedenen etwas ausführlicher und besonders die militärische Seite der Laufbahn Suter's in Betracht ziehend, auf dieses vielbewegte Leben zurückkommt. Da mit Karl Suter einer der wenigen schweizerischen Offiziere, welche in fremden Diensten und vor dem Feinde gestanden haben, in's Grab gesunken ist, da er ferner, wenn auch nur kürzere Zeit — einige Jahre vor Einführung der Militärorganisation von 1874 im Kanton Aargau und nach derselben im VI. Divisionskreise — bei der Ausbildung unserer Milizen tätig war, so dürfte, was hier folgt, für manchen Leser der „Militärzeitung“ von allgemeinem, für andere wieder von besonderem Interesse und auch deshalb nicht unwillkommen sein.

Karl Suter wurde am 13. September 1837 in Zofingen geboren; wenige Jahre später siedelten seine Eltern nach Mammern, dann Gottlieben und Konstanz über und so erhielt Suter seine Ausbildung zumeist in den Schulen letzterer Stadt.

Früh regte sich in ihm der Wunsch, sich der militärischen Laufbahn zu widmen. Eine diesbezügliche, von seinem Vater mit dem Chef des 1850 formierten Schweizer-Jägerbataillons in neapolitanischen Diensten — dem vormaligen Kommandanten der Basler Standestruppe, Oberstleutnant von Mechel — gepflogene Korrespondenz hatte zur Folge, dass Suter zunächst zur Erweiterung seiner Kennt-

nisse in Mathematik und zur Erlernung des Terrainzeichnens und Aufnehmens nach Karlsruhe kam und nach mit gutem Erfolge bestandenem Examen schon am 22. April 1855, also noch nicht 18 Jahre alt, zum Unterleutnant in neapolitanischen Diensten ernannt wurde.

Neben seiner vorerwähnten kürzeren Tätigkeit in der Schweiz bilden der Militärdienst unter den Bourbonen in Neapel, sodann unter Kaiser Maximilian in Mexiko und von 1876 an die Beteiligung an den Ereignissen auf der Balkanhalbinsel, in Griechenland und auf der Insel Kreta die Hauptmarksteine seines Lebens.

1. In Neapel.

Nach, wie üblich, beim Rekrutendetachement bestandener mehrmonatlicher Vorinstruktion wurde Karl Suter der 6. des aus 8 Kompanien bestehenden 13. Schweizer-Jägerbataillons als 2. Unterleutnant und jüngster Offizier zugeteilt. Dem jungen Manne behagte das freie Leben bei zwar etwas einförmigem Garnisonsdienste in Neapel nicht übel. In den Zerstreuungen, die er suchte, begegnete ihm das Missgeschick, bei einem Ausritt mit gemietetem Pferde in ein entgegenkommendes Gefährt zu sprengen, wobei sein Pferd mit ihm stürzte und sich so schwer verletzte, dass es tot im Strassengraben liegen blieb. Aus dem Rapport des über den Vorfall berichtenden, am Ausflug zu Wagen beteiligten älteren Offiziers ging hervor, dass Suter in dieser fatalen Situation viel Kaltblut und Geistesgegenwart zeigte. Er selbst kam unversehrt davon, allein der Vermieter stellte eine gesalzene Rechnung, die bezahlt werden musste und so geriet Suter gleich im Beginne seiner Leutnantszeit in finanzielle Bedrängnis, aus der er sich nicht so bald losschälen sollte. Die Unterleutnантsgage mit monatlich Fr. 150.— war zwar für damalige Zeit und dortige Verhältnisse eine eher reichlich zugemessene, allein für derartige Extravaganz reichte sie denn doch nicht aus.

Wohl oder übel führte Suter für einige Zeit ein eingeschränktes, mehr auf seine dienstlichen Obliegenheiten sich konzentrierendes Leben, wobei die Versetzung des Korps in den Provinzort Maddaloni ihm sehr zu statten kam und er als Frucht seines Strebens in der Konditzenliste den Vermerk erhielt: „Leutnant Suter hat sich durch seinen Eifer, seine Tätigkeit und Strebsamkeit im Laufe des ersten Jahres zu einem tüchtigen und äusserst brauchbaren Offizier ausgebildet, der trotz seiner Jugend sowohl im Innern der Kompagnie als vor der

Front vollkommen seinen Platz ausfüllt. Alles verspricht, dass Leutnant Suter ein ausgezeichneter Offizier werden wird.“

Bald regte sich aber von Neuem die Lust an, beinahe möchte man sagen allzu tollen Streichen, und zahlreich sind die Bestrafungen kürzerer und längerer Dauer, welche als deren Folgen auf sein Konto kamen.

Erst als nach dem oberitalienischen Kriege von 1859 auch für Südalien bewegtere Zeiten kamen, konnte die echte Soldatennatur Suter's voll zum Durchbruch gelangen. Nach der zwar durch das 4. Regiment und das 13. Bataillon niedergeworfenen, im 2. und 3. Regimenten ausgebrochenen Emeute vom 7. Juli 1859 erfolgte die Verabschiedung der Schweizertruppen, unmittelbar darauf aber an den Chef des 13. der Auftrag zur Formierung neuer Korps.

Suter entschloss sich sofort zum Bleiben. Es ging ihm da wie den meisten im Dienste verbleibenden Offizieren, darunter Hauptmann Heinr. Wieland (dem späteren schweizerischen Oberst und Armee-korpskommandanten), Leutnant Alphons Pfyffer (dem späteren Oberst, Kommandanten der VIII. Division und Generalstabschef in der Schweiz), seinem Bruder Leutnant Otto Suter, den beiden Söhnen des Korpschefs, den Leutnants Emil und Hans von Mechel, und andern mehr: in der Heimat hatten sie weder viel zu suchen, noch zu erwarten und unter dem deprimierenden Eindrucke der Ereignisse vom Juli wollten sie nicht nach Hause. Das Gespenst aber, das einige der älteren Herren an die Wand malten, nach Abzug der Schweizertruppen massakriert zu werden, schreckte sie herzlich wenig, dagegen lockte gerade das durch den Abschied der älteren Offiziere in Aussicht stehende raschere Avancement.

Kurzum, es wurde geblieben und unter dem Kommando Hauptmann Wieland's in der schon ansehnlichen Schar von über 600 Mann zur Neuorganisation nach der zum neuen Garnisonsorte bestimmten Stadt Avellino abmarschiert und als erste Frucht dieses Entschlusses die schon auf 1. Januar 1860 erfolgende Beförderung zum Oberleutnant und Stellvertreter des Kompagniechefs eingehemst.

Aus dem 13. Schweizer-Jäger- wurde das 3. Fremden-Bataillon und in reger Arbeit hiess es zunächst die sehr verschiedenartigen Elemente der Zusammensetzung desselben: im Dienste verbliebene Schweizer, über Triest und Molfetta aus den Werbedepots heran-dirigierte Österreicher, Bayern und andere Deutsche, zum grösseren

Teil gediente Soldaten, in neapolitanische Vorschriften und Reglemente einzuführen und zu einem Ganzen zusammenzuschweissen.

Woche für Woche rückten neue Transporte heran; was nicht in Avellino zu bleiben hatte, wurde nach Nocera dirigiert, wo sich Bataillon 1 und 2 in Formation befanden.

Schon am Charfreitag, während die Truppe den Gottesdienst besuchte, wurde durch ein Marschbefehl bringendes Telegramm Organisation und auch Gottesdienst jäh unterbrochen.

Gerüchte, dass in Genua sich Freischaren zu einem Einfall in neapolitanisches Gebiet sammelten, hatten den Befehl, ein Detachement von 4 Kompagnien nach Salerno zu dirigieren, veranlasst. Aus der geschulteren Mannschaft der 8 Kompagnien des 3. Bataillons wurde in Eile ein Detachement gebildet und unter Befehl Hauptmann Wieland's 2 Uhr nachmittags abmarschiert. Nach 12 stündigem Marsche, 2 Uhr morgens, langte das Detachement in Salerno an, stationierte meistens im Kloster oberhalb dieser Stadt und dehnte seine Streifzüge bis nach Eboli aus, zum Zwecke einem Landungsversuche und etwaiger Insurrektion entgegenzutreten. Anstatt aber, wie man geglaubt, in der Gegend des Cilento, landete Garibaldi mit seinen Tausend in Marsala. Auf diese Nachricht hin wurden auch die anderen Teile des Bataillons nach Salerno beordert, das Ganze am 14. Mai eingeschiff und nach Palermo verbracht.

Zu spät! Der Hauptschlag war schon am 15. bei Calatafimi gefallen und die Neapolitaner in vollem Rückzuge auf Palermo begriffen.

Im darauf folgenden Vorpostengefechte bei Monreale, beim Angriff auf Garibaldi's Stellung bei Parco, namentlich aber am 30. Mai beim Sturm auf Palermo, in das Garibaldi, die neapolitanischen Aussentruppen umgehend und die Besatzung vertreibend, eingedrungen war, zeichnete sich Suter durch sein energisches Drauflosgehen aus.

Im Barrikadenkampfe waren die 2. und 5. Kompagnie (erstere Hauptmann Marcuard, bei welcher Suter stand) von der Porta Termini aus bis auf den alten Marktplatz vorgedrungen, wo es zum Kampfe mit der blanken Waffe kam. Suter, einer der Vordersten, hatte Mühe, sich mit dem Säbel zu wehren; durch wohlangebrachten Bajonettstoss des an seiner Seite kämpfenden Korporals von Brandenstein wurde er von seinem heftigsten Gegner befreit.

Hugo von Brandenstein, gewesener österreichischer Offizier, wurde bald darauf zum Leutnant befördert; er fiel, wenn ich recht unterrichtet bin, im nordamerikanischen Secessionskriege als Oberst und Kommandant eines nordstaatlichen Regimentes in einer der ersten für die Nordstaaten ungünstigen Schlachten.

In diesem Momente, wo keine Barrikade mehr entgegenstand, auch die anderen Kompagnien mit Erfolg angesetzt und die Kolonnen von Mechel auf allen Strassen im Vordringen waren, wurde vom Oberkommando wegen im Gange befindlichen Unterhandlungen Halt geboten. Eigentümlicherweise endigten diese Unterhandlungen damit, dass die Neapolitaner abzogen und bis auf Milazzo und Messina Sizilien räumten.

Die sämtlichen Fremdenkorps, — auch das 1. und 2. Bataillon waren nach Palermo verbracht worden und am 30. Mai, im Vordringen von der Seite des königlichen Palastes aus, — wurden eingeschifft, nach Castellamare zurückverbracht und in Nocera alle drei Bataillone zu einer unter Kommando des zum General beförderten Chefs der 3. — von Mechel — stehenden Brigade vereinigt, zu welcher später noch die Fremden-Batterie mit 6 Geschützen trat.

Für seine wackere Haltung in Sizilien erhielt Suter das Kreuz des St. Georgsordens und im Juli, als die 6. Kompagnie wegen Erkrankung des Chefs derselben frei wurde, das Kommando dieser Kompagnie.

Auf dem Festlande zurück, hiess es zunächst das nur lose Gefüge der Korps zu verdichten und insbesondere das 1. und 2. Bataillon, die in Sizilien nur in der Stärke von je 700 Mann auftreten konnten, während die organische Stärke nahezu 1400 vorsah, durch weitere Rekrutenzüge auf den Solletat zu bringen.

Hiermit und mit Exerzieren, dann auch mit bald durch das Oberkommando, bald durch das Ministerium angeordnetem planlosem Hin- und Herschieben insbesondere des 3. Bataillons, das wiederholt nach Avellino, zurück nach Nocera, auch nach Neapel und Salerno dirigiert wurde, ging viel kostbare Zeit verloren und allmählich rückte Garibaldi, nach Reggio übergesetzt, von neapolitanischen Truppen nur wenig aufgehalten mit seinen mehr und mehr verstärkten Scharen von Süden heran.

Die neapolitanischen Generale, denen das Kommando der Garibaldi entgegenzutreten bestimmten Truppen übertragen werden wollte,

machten sich dünn oder legten sich zu Bett; König Franz II. gab seine Hauptstadt ohne Schwertstreich preis und was noch zu ihm hielt, wurde hinter die Voltturnolinie zurückgezogen. Das 3. Bataillon marschierte am 7. September, am Tage des Einzuges Garibaldi's in Neapel, als letztes Korps von Sarno über Nola nach Capua und Sparanise ab.

Im September kam es ausser etwelchem Hin- und Hergeplänkel nur einmal zu einem ernsteren Zusammenstoss. Am 19. hatte Garibaldi gegen Capua demonstriert, gleichzeitig den Voltturno 18 Kilometer oberhalb Cajazzo überschritten und sich dieses, von den Neapolitanern nur schwach besetzten Stützpunktes bemächtigt. Auf diese Nachricht hin wurde die Fremden-Brigade am 20. nach Capua gerufen und am 21. gegen Cajazzo dirigiert; sie kam dahin noch gerade recht, um den von 3 neapolitanischen Jägerbataillonen unternommenen Angriff zu entscheiden und die Garibaldianer über den Voltturno zurückzuwerfen.

Hierauf neue Untätigkeit, bis endlich für 1. Oktober das Oberkommando einen allgemeinen Angriff auf Garibaldi's Stellungen, durch die neapolitanischen Truppen von Capua aus gegen S. Maria, durch die Fremdenbrigade in weit ausholender Umgehung von Amorosi über Ducento gegen den rechten, unter Bixio stehenden Flügel der Garibaldianer bei Ponte della Valle anzuordnen für gut fand.

In der Nacht des 30. September wurde von Amorosi abmarschiert und beim Tagesgrauen des 1. Oktober die Brigade zum Angriff gegen die starke Stellung Bixio's entwickelt. Die in einem dreistöckigen Bau, mit einer oberen Länge von 500 Meter das nach Maddaloni sich hinziehende Tal überspannende, eine fahrbare Brücke bildende Wasserleitung war im unteren Stockwerke verbarrikadiert, dem oberen Eingang, linke Talseite (rechter Flügel Bixio's) ist eine aus zwei massiven Gebäuden bestehende Mühle vorgelegt. Hier hatten sich die Garibaldianer besonders stark eingenistet und diesen Stützpunkt zu nehmen, war Hauptmann Wieland mit den 4 Kompagnien des linken Flügels des 3. Bataillons zur Aufgabe gestellt. Suter mit der 6. Kompagnie hatte die Spitze, er musste gleich im Beginn, um sich die von der Höhe des Berges ihn durch ihr Feuer belästigenden Garibaldianer vom Halse zu halten, ein Ploton den Berg hinauftreiben, mit den andern beiden nahm er nach kurzem Feuergefecht einen Anlauf gegen das Gehöft der Mühle. Er

wäre abgewiesen worden, hätte ihm nicht Wieland sofort durch die 5. Kompagnie unter Oberleutnant Emil von Mechel Unterstützung gebracht. Beide Kompagnien vereint stürmten das Gehöft und mit Hilfe der nachwirkenden 7. und 8. Kompagnie wurde die Brigade Eberhard, die nach Rüstow mit ca. 1500 Mann hier stand, in das Tal hinunter geworfen.

Beim Eindringen in das Gehöft hatte Suter mit nur wenigen seiner Leute 42 Kriegsgefangene gemacht, wie es sich erwies keine Garibaldianer im traditionell roten Hemde, sondern reguläre, den sardinischen Kaputrock tragende Soldaten, die zur Verstärkung Garibaldis beurlaubt worden waren. Suter's Freund aber, Oberleutnant E. von Mechel, war bei diesem Angriffe gefallen und zahlreiche Mannschaften der beiden Kompagnien ausser Gefecht gesetzt.

Suter, in einem Briefe vom Januar 1869 relatiert an seinen früheren, Details wünschenden Chef General von Mechel über den weiteren Verlauf: „Nach Emil's Fall dauerte das Gefecht um die Wasserleitung noch mit ziemlicher Heftigkeit fort, denn die Gebüsche oberhalb und die Arkaden der Brücke waren vom Feinde noch besetzt, man kämpfte um den Besitz der Brücke und erst als die 7. Kompagnie mitzuwirken begann, gingen wir auf die andere Seite hinüber, was früher nicht wohl möglich gewesen wäre, weil dort der Angriff noch nicht so weit als bei uns vorgeschritten war; wir wurden z. B. von den 2 garibaldischen Geschützen, welche am Ausgang der Brücke postiert waren, noch mehrmals mit Granaten beworfen. So viel glaube ich versichern zu dürfen, dass die Raschheit, mit welcher die 5. und 6. Kompagnie sich auf die linke Talseite geworfen, das Gefecht wesentlich begünstigt hatte. Die Kompagnien waren übrigens durchaus nicht mehr in vollkommen taktischem Verbande, 1 Ploton z. B. der 6. Kompagnie hatte ich nicht mehr in den Händen, es war den Berghang hinunter und focht auf der Strasse gegen Maddaloni; ausserdem bedingte mein zu rasches Vorgehen, wodurch die 5. Kompagnie, um mich gehörig zu unterstützen und das Gefecht wieder herzustellen, sich ebenfalls weit vorwagen musste, eine zeitweise allzugrosse Trennung von der Reserve. Erst am jenseitigen Berghange konnte ich wieder geordnet mit etwa 50 Mann in das Gefecht eingreifen; ich verstärkte Oberleutnant Rieger (der 2. Kompagnie, Hauptmann Marcuard), der einen harten Stand hatte, wir rückten vor und kamen nach und nach auf Schuss-

weite vor das Haus, in welchem die Garibaldianer ihre Ambulanz eingerichtet hatten. Es war das unsere letzte Aufstellung und hier wurde ich — es mag etwas nach 12 Uhr gewesen sein — verwundet; das Gefecht war schon im Stadium des Verlierens.“ An Erschöpfung der Truppe, die einen Nachtmarsch hinter sich und keine Lebensmittel zur Verfügung hatte, am Mangel von Verstärkungen gegenüber dem viel standhafter, als erwartet worden war, sich haltenden und auch an Zahl doppelt überlegenen Feinde scheiterte das weitere Vordringen und die mit so vielem Elan genommene Position musste wieder geräumt werden. Ausser Schussweite gesammelt und geordnet und ohne durch Nachdrängen des Feindes, der durch das hartnäckige Gefecht auch stark mitgenommen war, belästigt zu werden, vollzog sich der weitere Rückzug gegen Ducento.

Suter hatte eine ziemlich schwere Wunde am linken Unterarm davongetragen, die Spitalverpflegung notwendig machte; mit seinem Bataillonschef, dem beim Sturm auf die Brücke ebenfalls verwundeten Hauptmann Wieland, wurde er nach Gaëta verbracht. Für sein tapferes Verhalten erhielt Suter die höhere Rangstufe, das Rechtskreuz (Croce di dritto) des St. Georgsordens.

In die Zeit des Spitalaufenthaltes fielen nun die weiteren Vorgänge der Eroberung Süditaliens: das Eindringen der piemontesischen Armee unter Führung des Generals Cialdini vom Kirchenstaate aus, die Räumung der Voltturnolinie, die Cialdini im Rücken bedrohte, durch die Neapolitaner und deren Rückzug hinter den Garigliano und nach Gaëta.

In der Stellung des Vorortes Molo Gaëta kam es am 4. November zu hartnäckigem Kampfe; diesmal mit den piemontesischen Truppen, in welchem die Fremdenbatterie, Mannschaften der 4 ersten Kompagnien des 3. und solche des 2. Fremden-Bataillons (die 4 andern Kompagnien des 3. standen in dem landeinwärts gelegenen, überhöhenden Dorfe Maranola, das 1. Bataillon war schon weiter zurück dirigiert) den Rückzug der Neapolitaner gegen Terracina und den Übertritt derselben in das durch die Franzosen besetzte päpstliche Gebiet deckten. Von der Landseite heftig bedrängt, von der Seeseite durch die piemontesische Flotte beschossen, leistete insbesondere die Fremden-Batterie, deren Chef und 2. Oberleutnant hierbei fielen, heldenmütigen Widerstand.

Karl Suter litt es nicht in seinem Spital, er musste hinaus und sich nach dem Stand der Dinge umsehen. In seinem vorerwähn-

ten Briefe an General von Mechel schreibt er: „Es war mein Wunsch, Sie und meinen Bruder Otto“ (beide in Molo Gaëta) „zu sehen. Ich sagte Major Wieland, dass ich hinausschauen wolle und konnte das Spital um so eher verlassen, weil ich täglich vor demselben herumspazierte. Die Porta di Terra“ (Landtor) „war nicht verschlossen, ich nahm eine Barke, niemand hielt mich an,“ und so wohnte er, den verwundeten Arm noch in der Blechschiene, diesem Kampfe bei und hatte Mühe mit der Fremden-Batterie in die Festung zurückzukommen.

In der ersten Zeit der dreimonatlichen Belagerung von Gaëta hatte die infanteristische Besatzung ausser dem Wachtdienst wenig zu tun; als aber der Zurückzug der bis dahin die Meerseite deckenden französischen Flotte und die gänzliche Einschliessung der Festung bevorstand, wurde alles, was brauchbar, zur Verwendung gezogen.

Major Wieland erhielt mit den in Gaëta befindlichen Trümmern der Fremden-Bataillone — meistens Mannschaft, die, wie er selbst und Suter wegen Verwundung oder Krankheit in die Spitäler gekommen und leidlich genesen oder aus den Gefechten vor Gaëta in die Festung abgedrängt worden war — die auf der Seeseite am Hafen gelegene, die Nordfront flankierende Batterie Vico zugeteilt. Es war dies eine zweistöckige Bastion, jeder Stock mit drei 8 cm-Kanonen armiert und einer Terrasse, auf der fünf lange 24- und vier 30-Pfunder standen, dazu kamen noch drei kleine Haubitzen zur Verteidigung des Seetores; nur der untere Stock war eingedeckt, der obere und die Terrasse offen.

Suter wurde das Kommando des oberen Stockes übertragen, neben der auf der Landseite gelegenen, von der Fremden-Batterie verteidigten Citadelle wohl der exponierteste Teil der ganzen Festung. Ausser diesen beiden Werken war noch die Bastion Annunziata an der Seeseite von Fremden-Truppen, den Schweizer Veteranen unter Major Aufdermauer, besetzt.

Neben einigen untergeordneten Beschiessungen hatte Batterie Vico zweimal, am 22. Januar und 5. Februar 1861, sich direkter Angriffe der sardinischen Flotte zu erwehren. Wenig genug konnte die Bastion ausrichten, denn die Flotte hatte weiter tragende Geschütze und hütete sich in den Schussbereich derjenigen der Festung heranzugehen; mehr belästigend und beunruhigend, als grossen Schaden anrichtend, war das jeweilige Nachspiel, die Beschiessung durch die Flotte im Rücken über die Stadt hinweg.

Bis zum 13. Februar dauerte die Belagerung, eine Unmasse von Pulver, Eisen und Blei ist beidseits zur Verwendung gekommen, beziffern doch die Neapolitaner ihren Gesamtverbrauch auf 35,250 Vollgeschosse, Granaten, Bomben und Kartätschen, während die Piemontesen (Belagerungsbatterien und Flotte zusammen) rund 60,000 Schüsse abgegeben haben sollen.

Am 13. Februar 1861 abends, nachdem in vorangegangenen Tagen 2 Munitionsmagazine in die Luft geflogen und eine weite Bresche gelegt war, kapitulierte die Festung, am 14. verliess die königliche Familie Gaëta und am 15. erfolgte der Ausmarsch der Garnison, die Fremdentruppen an der Spitze; wie derjenige der Garnison von Hüningen am 28. August 1815 im bekannten Gemälde des Malers Detaille mag sich dieser Ausmarsch ausgenommen haben, nur waren die aus Gaëta ausziehenden Truppen abgezehrter und weniger gut gekleidet.

In Borgo Gaëta mussten die Waffen niedergelegt werden und am 16. Februar wurden die Fremdentruppen, im ganzen noch 300 Mann, nach Genua eingeschifft, wo sie bis zum Falle der Festung Civitella del Tronto und der Citadelle von Messina in Kriegsgefangenschaft zu verbleiben hatten.

Am 23. März endlich erfolgte die Heimreise über den Bernhardin.

Für seine Haltung in Gaëta wurde Karl Suter neben der silbernen Gaëtamedaille der Orden Francesco I und der Vorschlag der Beförderung zum Hauptmann zuteil. Die Pension, die den Fremdentruppen ihren Dekreten gemäss durch Art. 13 der Kapitulation von Gaëta zugesichert war, liess etwas lange auf sich warten und floss endlich, in vertragswidriger Weise durch Steuern und allerlei Abzüge geschmälert, für Karl Suter, der es vorgezogen hatte sich en bloc abfinden zu lassen, in 2 Jahren Sold des Oberleutnantsgrades bestehend, im Herbste 1862.

2. In Mexiko.

Nach seiner unfreiwilligen Rückkehr aus neapolitanischen Diensten galt es für Suter, sich einen neuen Wirkungskreis zu schaffen. Er dachte zunächst an eine zivile Karriere, versuchte da und dort unterzukommen, war auch auf technischen Bureaux als Zeichner beschäftigt, und ging Ende 1863 nach Ungarn, wo sein Vater das Gut

Varsany gepachtet hatte, sich in der Landwirtschaft zu betätigen. Alle diese Versuche brachten wenig Erfolg, befriedigten ihn auch wenig und so ergriff er die erste sich ihm bietende Gelegenheit, zu seinem Berufe zurückzukehren.

Im Jahre 1864, nachdem Erzherzog Maximilian die ihm durch Napoleon III. angebotene mexikanische Kaiserkrone angenommen hatte, wurde in Laibach ein österreichisch-mexikanisches Freiwilligenkorps formiert, in das aufgenommen zu werden Suter durch Empfehlung des Grafen von Caserta an den das Korps formierenden General v. Thun gelang; am 6. Juli 1864 trat er als Kadett in dasselbe ein. Das mag ihm, dem gewesenen Oberleutnant, der vor dem Feinde mit Auszeichnung eine Kompagnie geführt hatte und zum Hauptmann vorgeschlagen war, etwas schwer geworden sein; immerhin schildert er seine Stellung bei der 4. Kompagnie des 3. Bataillons unter Hauptmann Schauer von Schreckenfeld als eine begünstigte.

In Triest eingeschiff't, landete das Korps nach 43 tägiger Fahrt am 28. Dezember in Vera-Cruz und traf im Januar 1865 in Mexiko ein.

Auf dortigem französischen Platzkommando konnte sich Suter gleich als Dolmetscher nützlich machen, indem die österreichischen Offiziere nur wenig französisch sprachen, Suter aber dieser Sprache mächtig war. Er erhielt öfters das Kommando zur Ausführung kleiner Streifzüge in der Umgebung Mexiko's und nahm unter dem Kommando Schauer's im März an einer erfolgreichen Unternehmung gegen den mexikanischen Obersten Fragassa teil.

Kurz darauf errichtete General v. Thun behufs Eroberung und Pacifizierung der Sierra del Norte in den vom österreichischen Korps besetzten Gegenden die Auxiliares (freiwilligen Kompagnien Einheimischer). Schauer übernahm deren Kommando in Zaccapoaxtla und Umgebung und vertraute eine der Kompagnien Suter an. Die Einnahme der Sierra del Norte war Ende September bewerkstelligt und es hatte Suter dann mit seinen Indianern mehrere Züge in die Terra Caliente zu unternehmen.

Am 29. November kam es zu dem grösseren Gefechte bei Espinal; über Suter's Haltung in demselben relatirt sein Chef: „Einstimmig schildern Mannschaft und Offiziere Suter als den ruhigsten, tapfersten und umsichtigsten der ganzen Truppe. Er führte anfangs

zu Pferd seine Mannschaft gegen die feindlichen Verschanzungen, eine Kugel riss ihm den Sattelknopf weg, eine zweite streckte sein Pferd nieder. Beides brachte ihn nicht aus der Fassung, er zog seinen Säbel und ging ruhig an der Spitze seiner Abteilung vor. Zwei Kugeln durchbohrten seine Bluse, ein Schuss in den Unterleib warf ihn zu Boden. Durch die dicke Leibbinde, welche er trug, und die eiserne Schnalle der Säbelkoppel, auf welche die Kugel traf, aufgehalten, war Suter nicht verwundet, sondern nur schwer kontusioniert worden; er raffte sich auf und versuchte die durch seinen Fall stutzig gewordenen Leute neuerdings vorwärts zu führen, was ihm aber nicht mehr gelang.“

Suter wurde zum Leutnant befördert und ihm das Kommando der Compania volante — einem militärisch gut geschulten Korps mit grösstenteils österreichischem Unteroffizierscadre — übertragen. Seine Indianer, die Suter als ergeben und tapfer schildert, wollten sich dagegen nicht finden: „Er habe von ihnen gefordert, sie sollten ihm treu bleiben und nun verlasse er sie.“ Eine Deputation verlangte, dass man ihnen ihren Kommandanten, den Señor Carlos Suter, nicht nehme, da er tapfer sei und nur wahr spreche. Nur durch die Anordnung, dass Suter jede Woche eine Inspektionsreise zu ihnen unternehme, konnte man sie beschwichtigen.

Im März 1866 wurde Suter das Kommando der Stadt und des Bezirkes Zaccatlan übertragen. Er hatte zu seiner Verfügung eine Compania volante, in den grösstern Ortschaften 500—600 Auxiliaries und 160 Pferde, damit einen Terrainrayon von ca. 30 Quadratstunden zu decken und fortwährend mit dem Feinde (den Republikanern unter Juarez) und Pronunciamentos zu tun; er kam öfters in die Lage, drakonische Strenge üben zu müssen und das namentlich um seine Schildwachen vor meuchlerischen Überfällen zu schützen.

Als die Franzosen unter Marschall Bazaine zum Abzuge rüsteten, die nach Europa gereiste Kaiserin Charlotte vergeblich Napoleon III. bestürmte, wenigstens den Art. 3 des Vertrages von Miramare zu halten und die 8000 Mann starke französische Fremdenlegion noch länger zu belassen, wurde die Lage der Kaiserlichen immer kritischer.

Im Herbst 1866 mussten die österreichischen Kommandanten sich darauf beschränken, ihre Truppen zu sammeln und in Puebla zu konzentrieren. Von da aus wurde eine letzte Expedition unternommen, um Fort Perole zu verstärken. Schauer übernahm das Kommando

und unter ihm machte Suter eine Belagerung von 2 Monaten durch bis zur Auflösung des österreichisch-belgischen Freikorps.

Was verbleiben sollte, wurde neu formiert. Wieder, wie in Neapel, und trotzdem dass diesmal eine Katastrophe vorausgesehen werden musste, entschloss sich Suter, zu bleiben. Wieder, wie vor sieben Jahren, trug ihm das auf 1. Januar eine Beförderung ein: Am 1. Januar 1860 in Neapel diejenige zum Oberleutnant und nun, auf 1. Januar 1867, diejenige zum Hauptmann im 18. mexikanischen Infanterie-Regimente.

Am 13. Februar zog Kaiser Maximilian nach Queretaro; er verblieb dort mit den Generälen Miramon und Meija an der Spitze von ungefähr 10,000 Mann, während General Marquez mit 2000 Mann zum Entsatze Puebla's und nach Mexiko zu marschieren hatte. Bei der letzteren Truppe befand sich Suter; sie bestand unterwegs einige glückliche Gefechte, zum Entsatze Puebla's aber kam sie zu spät — Puebla war vom republikanischen General Diaz bereits eingenommen worden — und auf dem weitern Marsche nach Mexiko wurde Marquez am 16. April geschlagen. An diesem Tage befand sich Suter beständig bei der Arrièregarde und rückte noch mit 7 Mann von 80, mit denen er den Rückzug angetreten hatte, in Mexiko ein. Es wurde erneut rekrutiert und die Stadt bis 20. Juni verteidigt.

In dieser Zeit befand sich Suter fortwährend auf den äussersten Linien, er machte mehrere Gefechte und nächtliche Unternehmungen mit und wurde am 9. Juni bei einem Ausfalle auf die Verschanzungen des Belagerers bei St. Antonio Abbate durch einen Schuss in die linke Seite zum zweiten Mal während des mexikanischen Feldzuges und dieses Mal schwer verwundet.

Zu gleicher Zeit war sein Kriegsherr, Kaiser Maximilian, in Queretaro durch Verrat in die Hände der Juaristen gefallen, am 19. Juni wurde er mit den Generälen Miramon und Meija trotz aller Versuche, ihm wenigstens das Leben zu retten, auf kriegsgerichtlichen Spruch hin standrechtlich erschossen; am 20. Juni kapitulierte Mexiko.

Die Verteidiger wurden nach Puebla eskortiert; nach schwerem Leiden und viermonatlicher Gefangenschaft gelang es Suter zu entweichen und in Nachtmärschen, unter grössten Entbehrungen, von allem entblösst, mit Hilfe ihm ergebener Indianer Vera-Cruz zu erreichen. Fatalerweise waren die Tore nachts gesperrt und als Suter am Tage passieren wollte, wurde er auf Veranlassung des Komman-

danten der Torwache, eines ehemaligen österreichischen, zu den Juaristen übergegangenen Offiziers, der ihn erkannte, verhaftet und im Fort Ulloa eingesperrt.

Seine Flucht aus diesem Fort bildet einen förmlichen Roman, dessen Detail zu bringen hier nicht möglich ist. Nach zweitägigem Aufenthalt im Röhrricht des Meerestrandes, wo er unter der Hitze und Mosquitoplage schwer zu leiden hatte, gelang es ihm mit Hilfe eines Fischers das auf der Reede vor Anker liegende österreichische Schiff „Novarra“ (Begleitschiff des mit der „Elisabeth“ die Leiche Maximilian's abholenden Admirals Tegetthoff) zu erreichen und sich so zu retten.

An Auszeichnungen für seine hervorragenden Leistungen waren Suter ausser seiner Beförderung zum Hauptmann zuteil geworden: Die silberne Tapferkeitsmedaille für das Gefecht von Espinal; das Guadeloupe-Ritterkreuz für sein Verhalten auf dem Rückzuge nach Mexiko unter General Marquez; das Offizierskreuz dieses Ordens für die Verteidigung der Salinen vor den Verschanzungen während der Belagerung von Mexiko und die bronzenen Militärtapferkeitsmedaille für den Ausfall vom 9. Juni.

Tragischer noch als in Neapel war der Ausgang der Sache, der Suter sich in Mexiko gewidmet hatte, gewesen; neuerdings, dazu aber von allen Mitteln entblösst, stand er vor der Frage, was nun weiter?

Mit der „Novarra“ kam Suter nach der Havanna. Sein Aufenthalt daselbst war eine Reihe von Anstrengungen, sich durchzuschlagen, darunter solche, welche der Komik nicht entehrten. Er musste ergreifen, was Verdienst gab und war zuletzt bei einem Maler angestellt, in dessen Auftrage er grosse Firmaschriften an Fabriken und Geschäftshäuser zu malen hatte. Suter scheint Geschicklichkeit zum neuen Fache gehabt zu haben, denn seine Arbeit wurde gut bezahlt, allein er bekam mit dem Meister Streit, weil dieser nicht leiden wollte, dass Suter sich abends die Hände mit Terpentin reinige, namentlich aber, weil der Meister ihm einen Neger als Gehilfen zuteilte; wie ein Neger zu arbeiten, das ging am Ende an, aber mit einem solchen, das war insbesondere in der Havanna zu viel.

Der anfänglich gehegte Plan, nach Mexiko zurückzukehren und sich dort eine Existenz zu gründen, erwies sich mehr und mehr als undurchführbar und so richteten sich Suter's Gedanken auf eine Rückkehr nach Europa. Hierin wurde er besonders bestärkt, als er aus

einem zufällig in seine Hände gekommenen Schweizer-Blatte ersehen hatte, sein ehemaliger neapolitanischer Kamerad, der nunmehrige Stabshauptmann von Mechel, befindet sich im Auftrage des schweizerischen Bundesrates zum Ankaufe von Hinterladergewehren in den Vereinigten Staaten.

Auf einem Segelschiffe, seine Mittel reichten nicht zur Benützung eines Dampfers, kam Suter nach vierwöchentlicher Fahrt anfangs März 1868 in New-York und gerade noch rechtzeitig genug an, um sich seinem Freunde auf der Rückreise nach Europa anschliessen zu können.

Unter den wenigen Passagieren des Bremer Lloyd-Dampfers befand sich auch der ehemalige Oberinstruktor der schweizerischen Scharfschützen, Oberst Fogliardi, mit dem Bekanntschaft angeknüpft und viel über die schweizerischen Wehrverhältnisse diskutiert wurde. Neben Erzählung seiner wechselvollen Schicksale in Mexiko, füllten diese Diskussionen viele Stunden der einförmigen Seefahrt aus. Suter entwickelte da mit dem ihm eigenen Temperament seine Ideen über Organisation und Ausbildung der schweizerischen Infanterie, wobei ihm vielfach der Einwand gemacht werden musste: Erst Land, Leute und Verhältnisse etwas kennen lernen und dann organisieren.

In Southampton verliess Oberst Fogliardi das Schiff und am Abend der Landung in Bremerhaven feierten die beiden Freunde, vom schweizerischen Konsul dazu eingeladen, im Bremer Rathauskeller bei einem guten Trunke ihre glückliche Rückkehr nach Europa.

3. In der Schweiz; Mission nach Spanien.

Was nun? Diese Frage hatte für Suter doch etwas andere Gestalt gewonnen, als bei der Rückkehr sieben Jahre zuvor aus Neapel. Er war gereifter, hatte die Erfahrungen in der praktischen Ausübung seines Berufes wesentlich erweitert, dazu traf er in der Schweiz auf eine starke Strömung zur Zentralisation des Militärwesens und damit auf mehr Aussicht zur Verwendung in militärischer Stellung. Allerdings beim Bund, da war als Infanterist noch nicht gut anzukommen; erst die Instruktion der Scharfschützen war eidgenössisch und bei diesen eine Stellung zu erringen, nicht so leicht. So wendete sich Suter denn zunächst an seinen Heimatkanton Aargau.

Er wurde daselbst zum Hauptmann brevetiert und ihm eine Kompagnie übergeben, mit der er einen Dienst (wohl Wiederholungskurs) bestanden haben muss, denn er sprach sich öfter sehr befriedigt

über die Leistungen seiner „Kulmer“ aus und dass er bei einem Feldzuge mit ihnen Ehre einlegen zu können glaube. Sein ganzes militärisches Streben ging eben auch hier auf das Endziel, den Kampf, hinaus.

1869 war Suter Hauptmann im Generalstabe und machte in dieser Eigenschaft als Adjutant des Kommandanten der 21. Infanterie-Brigade die Grenzbesetzung vom Sommer 1870 mit; 1871 wurde er zum Stabsmajor befördert. Dass er auch bei der Bewachung der französischen Internierten mitzuwirken hatte, ist sehr wahrscheinlich; es kann das aber nicht, wie in den Mitteilungen unserer Schweizer-Zeitungen zu lesen stand, auf der Luziensteig gewesen sein, denn dort kommandierte Stabsmajor Caviezel von Chur.

Am 24. Februar 1873 wurde Suter im Kanton Aargau zum Stellvertreter des kantonalen Oberinstructors mit Urlaub für die eidgenössischen Militärschulen gewählt. Seine frische, freudige Art, insbesondere in der praktischen Behandlung des Felddienstes und des zerstreuten Gefechtes sagte namentlich den jüngeren Offizieren mehr zu als die etwas pedantische und an starrem Formalismus klebende Methode des damaligen aargauischen Oberinstructors, und bald sah Suter sich mit diesem in ernstlichem Konflikt. Es war ihm daher hoch willkommen, als er im Sommer 1874 vom damaligen Chef des schweizerischen Militärdepartements, Bundesrat Welti, zu einer Mission nach Spanien auf den karlistischen Kriegsschauplatz in Aussicht genommen wurde, für welche Mission sich Suter vermöge seiner vielseitigen praktischen Erfahrungen und Kenntnis der spanischen Sprache ganz besonders eignete.

Am 18. August 1874 brachte der schweizerische Generalkonsul in Madrid dem Militärdepartement zur Kenntnis, dass das spanische Staatsministerium, der Präsident der Exekutive der Republik, in Gewährung des gestellten Gesuches dem General und Chef der Nordarmee mitgeteilt habe, es seien die schweizerischen Stabsoffiziere Major Suter und Hauptmann Meylan autorisiert, den Operationen der Nordarmee als Aggregierte des Hauptquartiers zu folgen.

Das Departement, auf eine vorherige mündliche Rücksprache sich beziehend, macht Major Suter hiervon am 24. August Mitteilung und fordert ihn auf, sich sofort reisefertig zu machen, in Bern sich einzufinden, seine Mission anzutreten und, in Madrid angelangt, sich auf dortigem Konsulat zu melden. Da Hauptmann Meylan an sofor-

tigem Aufbruch verhindert war, so wurde dessen Mission zurückgezogen und Suter ging allein ab.

Die Instruktion, welche Suter erteilt wurde, kann hier nicht gegeben werden. Sie wird, der Hauptsache nach, kaum in etwas anderem bestanden haben, als den bevorstehenden Operationen, die dem Kriegstheater nach, auf welchem sie sich abzuspielen hatten, den Charakter eines Gebirgskrieges trugen und deshalb für unsere Verhältnisse von besonderem Interesse sein mussten, zu folgen und hierüber, sowie über die Verhältnisse der beiden Gegner und insbesondere etwaiger Gebirgstruppen zu berichten.

Major Suter ist am 13. September in Madrid, kann aber erst am 12. Oktober nach dem Hauptquartier Logroño (am obern Ebro) abgehen, weil in Madrid noch Besuche zu machen, Erkundigungen einzuziehen waren und er sich auch auf den bevorstehenden Feldzug zu equipieren und besonders mit einem Pferd, das ihm aus den Remonten zur Auswahl angeboten worden war, zu versehen hatte.

In Logroño trifft er auf Anstalten, welche darauf hindeuten, dass das Kommando der spanischen Nordarmee sich auf eine längere Dauer der Operationen gefasst macht. Logroño und Miranda, wo die die besten Truppen enthaltende Avantgarde-Division steht, werden befestigt und Blockhäuser zur Deckung der Verbindungslien errichtet. Suter wird gut aufgenommen, hat überall Zutritt, besucht die Vorposten und Kantonemente, aber dass bald etwas Ernstliches losgehen werde, dazu ist herzlich wenig Aussicht vorhanden; es wird, was er auch zu Hause hätte haben können, die Zeit mit Exerzieren ausgefüllt! Die Karlisten massieren sich um Irun, das von ihnen belagert wird, in den Südprovinzen verliert ihre Sache an Boden, aber im Norden von Novarra stehen noch 22 Bataillone guter Truppen in fast uneinnehmbaren Stellungen. Die Witterung beginnt ungünstiger zu werden und in die auch aus diesem Grunde zögernde Kriegsführung mischen sich die politischen Verhältnisse. Nur wenige Offiziere sind Republikaner, die meisten streben vielmehr eine Wiederherstellung der Monarchie unter Alfons XII. an.

Suter besucht die drei aufgestellten Armeekorps, von denen jetzt (Mitteilung Suter's, Santander 6. November) das I. den rechten Flügel: Calahorra, Tafallo, Olite, Tudela, das III. die obere Ebrolinie: Calahorra, La Guardia, Logroño, Miranda, Medina hält, während das II. und die Avantgarde-Division unter Kommando des Generals La

Serna in Santander sich einschiff, um die Operation gegen St. Sebastian zu beginnen und Irun zu entsetzen.

Suter folgt dem letzten Korps, macht mit dem kommandierenden General eine Rekognoszierung per Kanonenboot die Bidassoa hinauf und kommt endlich zu dem $3\frac{1}{2}$ stündigen Angriff auf die karlistische Stellung vom 9. und den anschliessenden Gefechten vom 10. November.

Suter berichtet darüber, Irun 10. November: „Die Karlisten zeigen sich nur, wenn sie sich zurückziehen oder ablösen, das ganze Gefecht ist ein solches gegen fast unsichtbare Gegner, durch Umgehung gewöhnlich und Unterhalten des Feuers in der Front nehmen die Regierungstruppen die Stellungen, die meistens, wenn von guten Truppen verteidigt und einem leitenden Gedanken beseelt, uneinnehmbar wären.“

„Die spanische Infanterie schlägt sich gut, aber die Munitionsverschwendug ist über alle Massen; man musste am Ende des Gefechtes aus der 3. Staffel Munition nachschieben.“

„In diesen zwei Tagen ist das Rechteck von Santander gegen Frankreich von Karlisten gesäubert, dieselben nach Novarra zurückgetrieben worden.“

Der Erfolg wurde nun aber nicht ausgebaut; im Gegenteil, das Expeditionskorps in St. Sebastian wieder eingeschiff und an die Ebrolinie zurückgebracht; Verstärkungen, die erwartet worden, blieben aus und mit der Verpflegung hapert es in bedenklicher Weise.

Am 10. Dezember trifft Präsident Marschall Serrano in Person in Logroño ein, um den Oberbefehl in allen aufständischen Provinzen zu übernehmen; mit ihm die längst erwarteten Verstärkungen.

Major Suter gibt eine Ordre de Bataille, nach welcher jedes der 3 Armeekorps an Infanteristen rund 20,000 Mann zählt, dazu eine Division von Biscaya 8000 und Garnisonstruppen 19,000 Mann, die ganze Armee: 89,000 Mann Infanterie, 3720 Mann Kavallerie, 3300 Artillerie, 3400 Genietruppen. Total 92,420 Mann mit 120 Geschützen.

Denselben gegenüber die Karlisten 45—50,000 Mann stark mit untergeordneter Kavallerie und Artillerie, aber in befestigten Stellungen und dem Vorteile der inneren Linie. Suter kommt nun in Verlegenheit, indem er für seine Haltung im November zum Militärverdienstkreuz vorgeschlagen, diese Auszeichnung als schweizerischer Offizier

nicht annehmen kann, die Verweigerung der Annahme ihm aber als Unhöflichkeit ausgelegt wird.

Infolge der Ungunst der Witterung — Regen- und Schneewetter — stocken die Operationen gänzlich; der Bundesrat hält die Mission Suter's für beendigt und ruft ihn ab.

In dieser tatlosen Zeit bekommen die bereits berührten politischen Strömungen die Oberhand. General Martinez Campos (III. Korps) und Andere prononcieren sich mit ihren Truppen Ende Dezember zugunsten D. Alfons von Bourbon, die noch schwankenden Generale erklären, ihre Stellungen wohl gegen die Karlisten halten, aber nicht gegen die Alfonisten marschieren zu wollen. Marschall Serrano bleibt keine andere Wahl, als sein Kommando niederzulegen; er reist nach Frankreich ab und — die ganze Nordarmee proklamiert Alfons XII. zum Könige von Spanien. Major Suter (Logroño 4. Januar 1875), unter den so geänderten Verhältnissen eine baldige Wiederaufnahme der Operationen erwartend, glaubte länger bleiben zu müssen, sein daherges Gesuch wird vom Generalkonsul lebhaft unterstützt.

Da indessen keine Antwort kam, so reist Suter nach Madrid ab und hier empfängt er die Bewilligung zu längerem Bleiben. Er macht sofort Kehrt, geht nochmals ins Hauptquartier des I. Armee-korps und trifft gerade noch rechtzeitig ein, um der Vertreibung der Karlisten aus den stark befestigten Stellungen von Carrazal und Puente la Reyna und dem Entzatz Pampeluna's beiwohnen zu können. Suter bezeichnete dieses Vorgehen des I. Korps als eine sehr schöne und vortrefflich geleitete Arbeit, die als Muster eines Gebirgskrieges gelten könne.

Nun aber wird die Abberufung dringend und auch mit Hinweis darauf erneuert, dass Suter seine Funktion als Instruktor I. Klasse der Infanterie, zu der er auf Anfang 1875 ernannt worden war, anzutreten habe. Suter fügt sich sehr contre-coeur; er glaubte, wohl nicht mit Unrecht, in Spanien interessanteren Erlebnissen als in der Schweiz entgegen zu gehen.

Wenn auch nicht mit dem Militärkreuz, das ihm als altem, schon mit einer Anzahl im Gefecht errungener Ehrenzeichen dekoriertem „Troupier“ unzweifelhaft lieber gewesen wäre, so doch mit verschiedenen höchst ehrenvollen Erwähnungen kehrt Suter zurück. Marschall Serrano sprach von ihm in einem Antwortschreiben an den

schweizerischen Konsul vom 9. Dezember 1874: „Je me réjouis infiniment du bon accueil que le quartier-général de l'armée du Nord a fait à un homme aussi distingué que l'est Monsieur le Major Suter“ und der spanische Kriegsminister: „Nos chefs militaires n'ont fait que rendre un hommage bien mérité aux qualités éminentes de Mr. le Major Suter et de l'intérêt qu'il a montré pour notre armée.“ Am deutlichsten aber findet die Achtung für seine Bravour und sein Auftreten in einem Schreiben des Generals Emilio Ferrero, unter dem er die Gefechte vom Januar und Februar 1875 mitgemacht hatte, Ausdruck: „Major Suter a su gagner par sa conduite la plus grande considération, l'estime et la sympathie de tous, et a démontré sa vaste instruction et des qualités militaires peu communes, ayant pris part avec une grande décision et persévérance à tous les mouvements et faits d'armes en se trouvant sans cesse sur la ligne la plus avancée.“

Anfangs April war Suter in der Schweiz zurück und trat sein neues Amt als Instruktor I. Klasse, der VI. Division, Waffenplatz Zürich, zugeteilt, an. Umfangreiche Berichterstattungen, begleitet von Zeichnungen und Plänen, füllen die ohnedies nicht zahlreichen Mussestunden seiner neuen Stellung aus.

Von dieser hatte er sich mehr versprochen, er hatte auch höher hinaus gewollt. Seine vielseitige Kriegserfahrung und praktische Schulung, sein Geschick, die Truppe in den Felddienstübungen anzuleiten, hätten auch eine bessere Würdigung verdient; andererseits war Suter mit unseren einheimischen Verhältnissen und auch den reglementarischen Vorschriften nicht voll vertraut, er stiess vielfach an und war für Belehrungen wenig zu haben. So befriedigte ihn die neue Anstellung nicht besonders und als er bei den Neuwahlen 1876 nur provisorisch bestätigt wurde, suchte er nach einem Anlass das ihm unerquicklich gewordene Verhältnis zu lösen. Dieser Anlass sollte sich bald bieten, im Osten Europas war wieder einmal etwas im Gange, und wo es „klepfte“, da musste Karl Suter dabei sein.

Am 17. Oktober 1876 kam er, zum Zwecke sich auf den serbisch-türkischen oder montenegrinischen Kriegsschauplatz begeben und seine Erfahrungen auf militärischem Gebiete bereichern zu können, um Urlaub, eventuell auch um Bewilligung ein, auf limitierte Zeit in eine der dortigen Armeen aktiv eintreten zu dürfen. Das Departement bewilligte den Urlaub, der hohe Bundesrat, an welchen

das Gesuch für dessen zweiten Teil weiter geleitet werden musste, gestattete den Eintritt in die serbische Armee (nur von dieser ist im Antwortschreiben die Rede), knüpfte aber hieran die Bedingung, dass in diesem Falle Suter sofort seine Entlassung aus der schweizerischen Armee und dem Instruktionskorps zu nehmen habe.

Schliessen wir hier gleich an, dass Major Suter, datiert Bern 30. Mai 1877 (er war auf diesen Zeitpunkt vorübergehend nach der Schweiz zurückgekehrt), seine Entlassung aus dem Instruktionskorps, nicht aber aus der schweizerischen Armee eingab und am 4. Juni bewilligt erhielt. Seine Entlassung auch als Offizier zu nehmen, kam nicht in Betracht, indem Suter in keinen fremden Armeeverband eingetreten ist, wie er sich denn auch später an den Ereignissen in Griechenland nur als Freiwilliger beteiligt hat.

Mit Major Suter schied aus dem schweizerischen Instruktionskorps, und das für bleibend, ein etwas unruhiges und, wenn man will, auch etwas unbotmässiges, für seine Oberen vielleicht nicht besonders bequemes Element; aber die Jungmannschaft hat er, wie kaum ein anderer, zu nehmen und zu begeistern gewusst. Schade, dass ein so hervorragender, energischer, praktisch durch und durch geschulter Offizier dem heimatlichen Wehrwesen nicht erhalten werden konnte.

4. Auf der Balkanhalbinsel, in Griechenland und auf der Insel Kreta.

Über Suter's Erlebnisse in Serbien liegen nur spärliche Nachrichten vor, er war dort nicht in offiziellem Auftrage, hatte also an das Departement nicht einzuberichten und in seinen ohnedies sehr seltenen Briefen an Familienangehörige und Freunde schwieg er sich gewöhnlich über militärische Vorgänge oder geschäftliche Verhältnisse gründlich aus. Seine militärischen Aufzeichnungen aber, das mag hier gleich gesagt werden, sollen in Athen zurückbehalten worden sein. So ist über jene Zeit nur zu melden, dass Suter der für die Serben unglücklichen Schlacht von Alexinaz am 27. September 1876 beiwohnte; es sieht beinahe so aus, als ob überall, wo Suter dabei war, es schief gehen musste.

Am 5. Februar 1878 trat Suter in das Freikorps der „Macedonischen Phalanx“ ein; er machte in demselben am 26. Februar und 14. März die Angriffe auf Agyia, befestigte die Position Dendra

in der Landschaft Skythe und verblieb bis zuletzt bei diesem Korps in Aktion, d. i. bis zu dem durch die Grossmächte bestimmten Anschluss Thessaliens an Griechenland im Oktober 1878. Der Führer der Phalanx, Leonidas Bulgaris, sagt in seinem Rapport, dass Suter die ihm anvertrauten Aufgaben musterhaft, mit aller Energie und grösster Geschicklichkeit zu Ende geführt und sich selbstlos, ohne materiellen Ersatz, der Befreiung Thessaliens gewidmet habe.

Von da an blieb Suter in Griechenland, eine längere Pause in militärischer Tätigkeit trat ein, während welcher Suter bei verschiedenen Unternehmungen beschäftigt war, dabei aber immer in Verbindung mit dem Militär blieb und sich besonders an den Obersten Vassos anschloss, der als einer der tüchtigsten griechischen Offiziere und Führer bei zukünftigen Erhebungen galt.

Als 1897 auf Kreta ernste Feindseligkeiten zwischen Mohammanern und Christen ausbrachen und die Ereignisse für den griechisch-türkischen Krieg sich vorbereiteten, finden wir Suter bei der Expedition des Obersten Vassos, der mit 2000 Mann griechischer Truppen am 15. Februar bei Platania (Kaneabucht) landete und im Namen des Königs von Griechenland Besitz von der Insel ergriff. Suter nahm an mehreren Gefechten, so bei Wegnahme des Forts Voucoliès und im März an dem grösseren Gefecht im Tale Livadia (unweit der Meeresküste von Kanea) teil. In letzterem Gefechte, das mit einem entschiedenen Erfolge der Griechen gegen die an Zahl und Ausrüstung überlegenen Türken endigte und die Zuversicht der Griechen und Kretenser auf einen glücklichen Ausgang der Unternehmung und eines etwaigen Krieges gegen die Türkei in bedeutendem Grade hob, soll Suter den Plan entworfen haben.

Die Mächte entschlossen sich einzugreifen; sie sandten ihre kombinierte Flotte, landeten Truppen, zogen eine Grenzzone zwischen Türken und Aufständischen und besetzten die hervorragendsten Küstenorte. Allein es wurde auch in Gegenwart der gelandeten internationalen Truppen weiter gestritten, gemordet und geplündert, wobei den Türken der Löwenanteil zuzuerkennen sein soll.

Suter, in später (September) erschienenen Artikeln der Gazette de Lausanne, relativiert ausführlich über die damaligen Verhältnisse und die Kämpfe auf Kreta, das Eingreifen der Grossmächte, die Abgrenzung der neutralen Zone und das verschiedene Verhalten der englischen, italienischen, französischen, österreichischen und russischen

Besatzungstruppen, deren Kommandanten zum einen Teil mit der türkischen, zum andern mehr mit der griechischen Bevölkerung sympathisierten und je nachdem die Sache anfassten oder gehen liessen.

Sowie die Wahrscheinlichkeit des Ausbruches eines Krieges zwischen Griechenland und der Türkei vorlag, war Suter's Aufgabe nicht mehr auf der Insel Kreta, sondern in Macedonien zu erfüllen. Er hatte in den dem Kriege vorangehenden Jahren Thracien und Macedonien kreuz und quer bereist, Land und Leute wie wenige griechische Offiziere kennen gelernt und sich so auf etwaige kriegerische Ereignisse daselbst vorbereitet. Er verliess Kreta auf einer kleinen Segelbarke mit einem Offizier, einem Deputierten der Kretenser, und zwei Matrosen, passierte ohne Unfall die Kreuzer der internationalen Flotte und erreichte bei stürmischem See in 56 stündiger Fahrt die griechische Küste.

Suter's Bestimmung war, als einer der macedonischen Chefs den Aufmarsch der türkischen Armee zu stören, im Rücken derselben das Land zu insurgieren und die Zufuhren zu verhindern, welche nur dem Landwege folgen konnten, indem die türkische Flotte zu seeuntüchtig war, um der Armee eine Unterstützung bieten zu können.

Als Zentralpunkt der Insurrektion war die Küstenstadt Kavala gedacht, welche von den griechischen Schiffen leicht zu erreichen war und von wo aus durch dieselben die Verbindung mit den Hilfsmitteln Griechenlands leicht aufrecht erhalten werden konnte. Die Insurrektion sollte also nicht von der Grenze, sondern vom Innern des Landes aus in Szene gesetzt werden.

So die Pläne, mit welchen Suter sich trug und welche auch höheren Ortes alle Beachtung fanden.

Schon vor eigentlichem Kriegsausbruch waren die Macedonier auf den bestimmten Punkten besammelt in Erwartung der von Griechenland zugesagten Waffen und Subsidien. vergeblich!

Es ist bekannt, dass der König und Ministerpräsident Deljanis gegen den Krieg waren, sie konnten aber der allgemeinen Strömung nicht widerstehen; wissen aber hätten sie sollen oder müssen, dass in dem ungleichen Kampfe gegen die türkische Übermacht nur dann Hoffnung auf Erfolg sein konnte, wenn eine kräftige, gut geleitete Insurrektion im Rücken der türkischen Armee einwirke. Dennoch zögerte Deljanis; er wollte nur einen konventionellen Krieg und verhinderte die Ausfolgung der Waffen bis es zu spät war.

Die Türken vollzogen ihren Aufmarsch bis zur Grenze Thessaliens ohne Störung, nahmen die zum Teil hartnäckig verteidigten Gebirgspässe Nezeros, Meluna und Reveni am 17. April und folgenden Tagen, warfen die Griechen in wilder Flucht auf Larissa zurück, schlugen sie am 5. Mai bei Pharsala und am 17. bei Domokos. Am letztern Orte leisteten die Griechen den tapfersten Widerstand des ganzen Feldzuges, allein von der Übermacht der Türken wurden sie erdrückt.

Nun traten die Mächte ein und nach langwierigen, von ihren Botschaftern in Konstantinopel geführten Verhandlungen, bei welchen die Türken in ihrer beliebten Manier den Abschluss hinauszögern suchten, Thessalien auch erst nach Bezahlung einer bedeutenden Quote der Griechenland aufzuerlegenden Kriegsentschädigung räumen wollten, kam es am 9. August zum Präliminarfrieden, der definitive Friedensabschluss aber schleppte sich noch bis 4. Dezember hin.

Infolge eines Ultimatums (des wievielten?) der Mächte an die Türkei, übernahm am 21. Dezember 1898 Prinz Georg von Griechenland als Oberkommissär der Pforte die Leitung der Regierung auf Kreta, womit endlich auch dort verhältnismässige Ruhe einkehrte.

Suter, dessen Hauptplan in Stücke gegangen war, sah auch hier die Sache, der er sich gewidmet hatte, unterliegen. Er blieb ihr dennoch treu, war wiederholt in Aufträgen der griechischen Regierung in Konstantinopel und in der Zeit der Unterhandlungen zunächst (so der Pass) als Korrespondent eines englischen Blattes, später mit und im Gefolge des Prinzen Georg auf Kreta.

Nach dem Friedensschlusse mit der Türkei kehrte Suter in sein früheres Verhältnis zu Oberst Vassos zurück; er ist, ohne je in der griechischen Armee eingeteilt gewesen zu sein, in dessen Stabe eine Art militärischer Berater und ist da, sowie an höchster Stelle eine sehr gerne gesehene Persönlichkeit. Für seine vielseitigen Verdienste um die griechische Sache verlieh ihm der König das Offizierskreuz des Erlöserordens.

Im Jahre 1902 machte sich die Krankheit geltend, der Suter's sonst so robuste, aber durch vielfache Strapazen mitgenommene Körperkonstitution nicht mehr gewachsen sein sollte. Nicht, wie ihm das so oft gedroht, wie er es so oft gewagt und vielleicht erhofft, im Kampfe, im frischen fröhlichen Gefecht gegen, wenn es sein musste auch überlegenen Gegner, nein, auf dem Krankenbette sollte Suter enden.

Im Hause seines nunmehrigen Gönners und Freundes, des nunmehrigen Generals Vassos, fern von der Heimat, aber doch nicht ver einsamt, sondern aufs liebevollste und sorgsamste gepflegt und von treuen Freunden umgeben, beschloss Major Suter sein viel bewegtes Leben.

Wie ein Angehöriger der griechischen Armee, in feierlichem Begräbnis und mit militärischen Ehren, wurde er am 11. Februar in Athen bestattet und es ist die griechische Familie, welche ihm ein Denkmal setzte.

Darum sei auch diese Skizze mit der Anerkennung geschlossen, welche Suter durch seinen letzten militärischen Chef geworden ist und die in französischer Übertragung lautet:

„Le soussigné colonel Timoléon Vassos, aide de camp de S. M. le Roi des Hellènes, commandant en chef de l'armée hellénique d'occupation en Crète certifie que Monsieur Charles Suter, major de l'armée suisse, ayant suivi l'armée hellénique d'occupation en Crète, fut attaché à mon Etat-major pendant toute la campagne. Les services qu'il a rendus à cette occasion sont dignes de tout éloge. Son expérience de la guerre, la promptitude et le succès avec lesquels il exécuta les missions les plus difficiles qui lui ont été confiées et en général les qualités militaires dont il a fait preuve lui ont acquis le titre d'un coopérateur précieux. Il a rédigé des plans excellents ainsi que plusieurs autres travaux d'état-major. Il a pris part à plusieurs batailles montrant toujours de la bravoure et du courage.

La valeur qu'il a montrée à la tête d'un corps de crétois volontaires pendant la prise du fort de Voucoliès a été citée à l'ordre du jour comme un exemple digne d'admiration. Non moins remarquable a été la résistance et l'abnégation qu'il a montrées en supportant les fatigues et les privations pendant cette rude campagne.

Camp d'Alikianon (Crète) le 26 Avril 1897.

Le Commandant en Chef de l'armée hellénique
d'occupation en Crète:

sign. *T. Vassos.*“

Basel, im Januar 1904.

H. von Mechel.